

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 87=107 (1941)

**Heft:** 2

**Artikel:** Vor 70 Jahren : zum Uebertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz 1.  
und 2. Februar 1871

**Autor:** Bircher, Eugen

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-17155>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

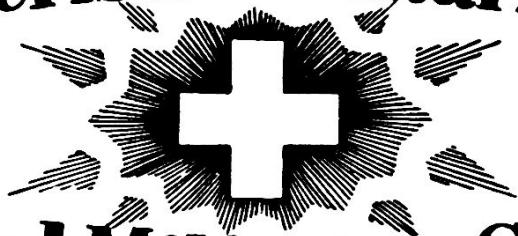
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zofingen, Februar 1941

No. 2/87. Jahrgang

107. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



# Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Oberst K. Brunner, Zürich; Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel F. Chenevière, Genève; Oberst G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Colonello E. Moccetti, Massagno; Colonnello M. Montfort, Bern; Capitaine E. Privat, Genève; Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine A. E. Roussy, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern

Telephon 24044

## Vor 70 Jahren

Zum Uebertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz,  
1. und 2. Februar 1871.

Von Oberstdivisionär *Bircher*.

Nun jährt es sich zum siebzigsten Male in unvergleichlich schwerer Zeit, dass an unserer Nordwestgrenze das geschlagene französische Heer unter General Clinchant entwaffnet in die Schweiz einrückte. Nicht eindrucksvoll genug kann man unserem Volke jene bewegten Ereignisse vor Augen führen; stand es doch auf der Messerschneide, dass infolge mangelhafter und ungenügender Vorsorge der politischen Behörden es beinahe zum Einmarsch der Truppen beider Parteien auf unser Gebiet gekommen wäre. Dank allein der kaltblütigen Energie von General Hans Herzog war es noch in letzter Stunde möglich, durch ein gütiges Schicksal begünstigt, die gefahrdrohende Lage zu meistern. Im November lagen nur schwache schweizerische Truppen, die 8. Brigade unter Oberst Grand, in der Ajoie, als man gegen Ende Dezember vernahm, dass eine französische Ostarmee unter General Bourbaki den Auftrag habe, Belfort zu entsetzen. Diese be-

sammelte sich am 25. Dezember bei Besançon. Am 26. Dezember wurde die Brigade 8 durch die Brigade 7, drei Waadtländer, Genfer und Freiburger Bataillone, abgelöst. Bei Fahy wurden vom Genier Bataillon 84 am 2. Januar 180 Franc-tireurs gefangen genommen. An der Grenze verlangte der Kommandant 3. Division, Oberst Aubert, dringend Verstärkung, die aber nur zum Teil durch Brigade 7 zugestanden wurde, während in dieser kritischen Zeit Brigade 8 am 13. Januar entlassen wurde.

Der deutsche General Werder wich nach einem Gefechte bei Villersexel vor der Bourbaki-Armee aus und ging in eine Stellung an der Lisaine, die sich bis gegen Delle erstreckte. Unmittelbar an unserer Grenze bei Pierrefontaine und Croix standen sich die Gegner gegenüber und kämpften bei Fahy vor den Augen unserer Vorposten. Endlich am 14. Januar, aber erst unter dem Druck der öffentlichen Meinung, wurden Brigade 13 und Artilleriebrigade 5, Zürcher, Thurgauer und Schaffhauser Bataillone, aufgeboten, standen aber noch nicht an der Grenze, als die Schlacht an der Lisaine sich abspielte. In der Linie Montbéliard-Héricourt-Frahier stand Werder mit 38,000 Gewehren, wohl vorbereitet, vor sich in dem 200—500 Meter breiten Tal den aufgestauten Lisainebach. Am 15. Januar begannen die Kämpfe. Das 15. französische Armeekorps griff Montbéliard, das 20. und 24. Héricourt, altes Schlachtgelände aus den Burgunderkriegen, an, währenddem das 18. mit der berühmt gewordenen Division Cremer den Nordflügel der Armee Werder östlich Lure umfassen sollte. Durch schlechte Waldwege mussten die Franzosen ihren Anmarsch zurücklegen, im Freien, bei grimmiger Kälte, kampieren, schlecht verpflegt in den Kampf treten. Montbéliard wurde genommen. Am 16. ging der französische Angriff vorwärts. Nur noch 7 Kilometer trennte ihre Spitzen von Belfort. Cremer nahm Chêne. Die Lage war am 16. Januar abends für Werder kritisch geworden. Noch einmal wurde am 17. Januar angegriffen; doch in einem stürmischen Kriegsrate im Gehölze von Couthenans beschloss Bourbaki, als ihm der Vormarsch der deutschen Südarkmee unter General von Manteuffel gemeldet wurde, den Rückzug anzutreten. Die französischen Truppen hatten mit grösster Hingebung gefochten, aber ihre Kräfte waren im harten Winter in den Bivouaks unter freiem Himmel völlig erschöpft. Am 15. Januar hatte Bourras, der Führer des Vogesenfreikorps, bei Fahy eine Unterredung mit Oberstdivisionär Aubert, wobei er erklärte: «Frankreich hat es so nötig, irgendeinen Erfolg seiner Waffen zu erzielen, dass es schwer wäre, die Truppen zurückzuhalten, wenn sie den Erfolg im äussersten Falle durch eine kleine Ausserachtlassung der Neutralität erringen könnten.» Oberst Aubert erklärte sofort, dass er bewaffnet dagegen auftreten würde. Die Grenze wurde durch Wachen und Fähnlein abgesteckt.

Indessen war eine deutsche Südarkmee, bestehend aus zwei Armeekorps, dem 7. Westfälischen und dem 2. Pommerschen, in Eilmärschen herangerückt, hatte die Côte d'Or durchquert, die Strasse Langres-Dijon überschritten und war gegen den 19. Januar an der Saône eingetroffen. General Pelissier und Garibaldi konnten bei Dijon den Vormarsch Manteuffels nicht aufhalten. Als dieser die Meldung erhielt, dass Bourbaki den Rückzug angetreten habe, entschloss er sich, sich nicht mit General Werder zu vereinigen, sondern nach Süden abzumarschieren, um Bourbaki zu umzingeln, eventuell in die Schweiz abzudrängen. So drang die Südarkmee gegen Dôle vor, während Werder, allerdings nur langsam, längs Schweizergrenze und Doubs abwärts gegen Besançon zu vormarschierte. Der grösste Teil der Armee Bourbaki suchte in Besançon Zuflucht, wobei sich schon die Bande der Disziplin zu lockern begannen, trotzdem in Besançon reichliche Lebensmittel für über 50 Tage vorhanden waren, was allerdings Bourbaki nicht einmal wusste. Schlimmer war für ihn die Kunde, dass General Garibaldi mit seiner 24,000 Mann starken freiwilligen Vogesenarmee in Dijon den Vormarsch der Armeegruppe Manteuffel nicht zu verzögern oder zu verhindern gewusst hatte, so dass diese den Doubs zwischen Dôle und Besançon überschreiten konnte und die Verbindungen von Besançon nach Châlon-Lons le Saunier und damit nach Lyon unterbrach. Der Ring begann sich in der Freigrafschaft, bei Arbois-Salins, enger zu schliessen. Bourbaki erkannte die Schwere der Situation und suchte sich am 26. Jan. eine Kugel in den Kopf zu schiessen, blieb aber am Leben. An seine Stelle trat als Oberbefehlshaber General Clinchant.

Am 17. Januar hatte der Bundesrat auf das Drängen von General und Generalstabschef zwei Brigaden der 5. Division, die 14. und 15., Aargauer, Zürcher, Thurgauer und Luzerner, aufgeboden, dazu noch Spezialtruppen. General Herzog übernahm am 19. neuerdings das Kommando über die 6 Bataillone bei Basel und die 8½ Bataillone in Pruntrut. Er schrieb darüber: «Die Gefahr erscheint mir weit grösser, als solche im Juli und August 1870 gewesen, weil, je nachdem die Würfel auf dem Kriegsschauplatz fallen, die eine oder die andere der beiden zunächststehenden kriegführenden Armeen auf schweizerisches Gebiet gedrängt werden könnte.» In einer Konferenz am 21. Januar in Olten kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem General und dem Chef des Militärdepartementes, und bei dieser Auseinandersetzung ist von seiten des Generals in seinem Unmute, wie ich von Ohrenzeugen mehrfach vernahm, der scharfe Ausdruck des Landesverrates gefallen. Der Bundesrat widersetzte sich dem Begehren um vermehrte Truppen aus finanziellen Gründen. Der General verlangte das Aufgebot einer weiteren, der 4. Division, konnte es aber erst in Olten durchsetzen. Noch am 21. Januar

wurde die 4. Division aufgeboten und sollte mit den Brigaden 10, 11 und 12 in die Freiberge, in den Neuenburger Jura und nach Chaux-de-Fonds marschieren. Es waren Berner, Walliser, Waadtländer und Luzerner. Am 26. Januar ordnete Herzog den Abmarsch der 5. und 6. Division aus dem Pruntrutischen und von Basel in den Neuenburger Jura an; denn die Lage hatte sich für den General geklärt: als Manteuffel Dôle besetzt hatte, die Armee Werders Blamont, dann Lomont nahm, erschien die Neuenburgergrenze als bedroht. Unser Aufmarsch wurde ausserordentlich erschwert wegen der Vermischung der Einheiten, wegen der Unvollkommenheit der telegraphischen Verbindungen, wegen des Fehlens der Verkehrswege und wegen der Härte des Winters. Um rechtzeitig bereit zu stehen, musste die Neuenburger Regierung den Col des Roches und Les Brenets durch rasch aufgebotene Kompagnien unter Kommandant de Perrot besetzen. Erst die 15. Brigade stand südlich der in der Ajoie befindlichen 3. Division. Am Saut du Doubs lag Schützenbataillon 5. Ein Bataillon der Brigade 11 lag in Chaux-de-Fonds, Bataillon 66 (Luzern) in Locle, 58 (Bern) in Verrières.

Am Abend des 28. Januar hatte der Bundesrat, nicht wissend, dass auf ausdrückliches Verlangen von Jules Favre die militärischen Operationen in den Departementen Côte d'Or, Doubs und Jura vom eben abgeschlossenen deutsch-französischen Waffenstillstand ausgenommen waren und dass auch die Belagerung von Belfort bis zu einer späteren Vereinbarung fortgesetzt werden sollte, die Entlassung der Truppen durch General Herzog verlangt. General Herzog beurteilte aber die Lage anders und richtiger als der Bundesrat. Manteuffel stand unmittelbar vor den Toren von Pontarlier. Weiter südlich strebten seine Kolonnen über Frasné und über Mouthé gegen das Jouxthal zu. Der Ausgang von St. Laurent war unterbunden. In der Gegend von Pontarlier war die Masse der Franzosen, 120,000, zusammengedrängt. Diesen Franzosen, über deren Gefechtskraft man nichts Sicheres wusste, stand bei Verrières ein Berner Bataillon gegenüber; noch weniger Truppen waren nach Westen zu im Jouxthal zerstreut. Die neu aufgebotenen Truppen waren noch nicht heran und mussten zur grössten Eile angespornt werden. Ein Veteran von damals schreibt: «Es kam vor, dass Bataillone hungrig, durstig, müde, halberfroren am ursprünglichen Bestimmungsort angekommen, eine Depesche vorfanden mit der Einladung, den Marsch noch einige Stunden fortzusetzen. «Sack auf! Vorwärts marsch!» Da durchfurchte denn hie und da so ein zürcherischer Stosseufzer die grimmig kalte Winternacht. Wenn man dann aber zu seiner Beschämung sah, wie die welschen Waffenbrüder mit ihrem Spruche: «à la guerre comme à la guerre» alles Unangenehme entschuldigten, da zogen die Hungernden die Patronentaschen-



riemen enger und beruhigten so wenigstens den knurrenden Magen, so gut ers eben glauben mochte.» Sogar die Stäbe hatten manch Widerwärtiges zu erdulden. Der Telegraphendienst war in der Westschweiz überladen und wurde dazu in gleichgültiger Weise besorgt. Oberst Meyer z. B. erhielt in Saignelégier eine wichtige Depesche, in Delsberg um 10 Uhr aufgegeben, erst abends 4 Uhr. Nicht besser ging es mit dem Postdienst, insoweit er mit den Zügen zusammenhing. Letztere konnten infolge mangelhaften und ungenügenden Materials und wegen zu wenig zahlreichen Zugpersonals die Fahrzeiten nie mehr einhalten. Verspätungen von vielen Stunden kamen schon nach den ersten Eisenbahntransporten vor. Die Waadtländer Regierung musste ihrerseits Kompagnien an die Juraübergänge schicken. Ein planmässiger Aufmarsch war nicht mehr möglich. In dieser Situation, als der Waffenstillstand geschlossen war, verlangte der Bundesrat Massnahmen zur Entlassung der Truppen, da ja der Krieg zu Ende sei! General Herzog gab dies nur unter der Bedingung seines Rücktrittes zu, indem er telegraphisch die Entlassung vom Kommando verlangte, wenn er seine Truppen entlassen müsse\*).

Am 1. Februar stand die 3. Division mit 2 Brigaden von der Ajoie bis La Chaux-de-Fonds, die 4. Division mit 3 Brigaden von Locle bis Verrières, auf einer Front von nahezu 30 km. Die 5. Division konnte erst den Raum Orbe, Yverdon, La Sarraz erreichen. Im waadtländischen Jura von Vallorbe bis Trélex standen aber drei Waadtländerbataillone ebenfalls auf einer Front von über 30 km. Genf war besetzt worden. Man kann ruhig sagen, dass bei einem noch etwas kampftüchtigen Gegner der Grenzcordons dieser durchaus ungenügenden Kräfte wohl hätte zerissen werden können. In dieser Lage, wo die Geschütze Mantuffels schon unmittelbar an unserer Grenze donnerten, hatte General Herzog neuerdings vom Bundesrat den Befehl erhalten, Truppen zu entlassen, ansonst er vor ein Kriegsgericht gestellt werde! Auf eigene Verantwortung hin hat aber General Herzog über den Kopf des Bundesrates weg mit militärischem Scharfblick in jener schweren Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar seine Entschlüsse gefasst. In einem späteren Briefe hat er sie wie folgt begründet: «Was meine damalige Handlungsweise anbelangt, so sehe ich gar nichts Besonderes darin. Es wäre schimpf-

\*) General Hans Herzog hatte als Leutnant in Ludwigsburg bei der württembergischen Artillerie gedient und hatte aus Stuttgart seine erste Gemahlin, eine geb. v. Alberti, heimgeführt. Durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen war er mit Offizieren der Belagerungsgruppe Belfort bekannt, von denen er ziemlich genau über die Lage — besser als der B. R. in den französischen Ostdepartementen — orientiert war. Auch hatte ihn in seiner Auffassung der erprobte Rat von Oberstdivisionär Rothpletz bestärkt. — Durch die Familie v. Alberti war auch der verstorbene General Reinhardt zur Familie Herzog in verwandtschaftliche Beziehung getreten.

lich gewesen, wenn ich mich durch das Hereinbrechen der Bourbaki-Armee hätte erschrecken lassen. Gott hat uns unter seinen Schutz genommen und mir in einer etwas schwierigen Lage den Weg gezeigt, nachdem ich mich in jener Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar an ihn gewandt hatte.»

Am 30. Januar hatte General Herzog bei einem ersten Besuch in Verrières seinen Adjutanten, Oberstlt. Siber, nach Pontarlier geschickt, wo er mit General Clinchant übereinkam, dass vom 31. an französische Flüchtlinge von den schweizerischen Vorposten zurückzuweisen seien. Ein Durchbruch der Armee Bourbakis durch die deutschen Linien war nicht mehr möglich. Oberst Rilliet meldete am 31., dass Manteuffel den Waffenstillstand nicht anerkenne, und dass französische Artillerie nach der Schweiz zu im Anmarsch begriffen sei. Das Bataillon 58 entwickelte sich am Morgen des 31. rittlings der Strasse an der Grenze bei Verrières. Drei Geschütze der Batterie 13 standen schussbereit. Das Berner Bataillon 18 wurde von Les Bayards herangezogen. Am Nachmittag trafen auch noch die Bataillone 35 und 53 (Wallis) und der Rest der Batterie 13 aus Fleurier ein. Die französischen Offiziere lehnten eine Entwaffnung und Internierung ab. Die Lage war kritisch geworden. Diese schwachen Kräfte von knapp 4 Bataillonen hätten wohl kaum einem französischen Angriff standhalten können. Es stand auf des Messers Schneide, dass unser Land zum Kriegsschauplatz geworden wäre.

Am 1. Februar frühmorgens 3 Uhr, nachdem General Herzog auf einem Güterzuge spät am 31. Januar nach Verrières gelangt war, trafen bei ihm der französische Konsul von Neuenburg mit Oberstlt. Chevals ein. Sie verlangten die Bewilligung für den Uebertritt der Bourbaki-Armee auf Schweizerboden, nachdem die Befehle dazu französischerseits schon vorher gegeben worden waren. Herzog diktierte um 4 Uhr morgens den Vertrag, wonach der Uebertritt erst nach vollständiger Entwaffnung gestattet wurde. In dem Zollhäuschen an der Grenze unterzeichnete General Clinchant den Vertrag. Sofort begann der Uebertritt, der grosse Massen französischer Truppen, auch bei St. Croix, Jougne und im Jouxthal, in die Schweiz hinüberführte. Im ganzen waren es bis zum 3. Febr. 33,500 Mann, 4000 Pferde bei Verrières, 3000 bis 4000 Mann am Col des Roches und bei Les Brenets und Locle, 54,000 Mann und 8000 Pferde in St. Croix und Vallorbe und im Jouxthal. Den Divisionen Daries und Cremer gelang es, durch das Dappental und die Berge der Faucille nach Süden zu entkommen.

Die von Herzog befohlenen Truppenbewegungen nahmen ihren Fortgang. Die 3. Division marschierte über Chaux-de-Fonds nach Neuenburg und löste die 12. Brigade in Verrières am 3. Februar ab. Die Waadtländer Bataillone der Brigade Grand in Vallorbe wurden durch die 14. Brigade abgelöst, so dass nun

die Armee wenigstens so konzentriert war, dass sie auch einem eventuellen Uebergriff der Truppen des Generals Manteuffel hätte entgegentreten können. Noch kamen da und dort vereinzelt französische Trüppchen über die Grenze. Franc-tireursbanden beunruhigten die Grenze, so dass im Pruntrutischen das Bataillon 69 neuerdings aufgeboten werden musste. Vom 6. Februar bis zum 19. Februar wurden nach und nach die Schweizertruppen entlassen. Es blieb noch ein Grenzschutz. Am 16. Februar war der verdiente General entlassen worden. Am 3. März wurde die Pikettstellung aufgehoben und die 10. Brigade nach Hause geschickt. Damit war die Grenzbesetzung tatsächlich beendet.

Doch nicht genug. Es mussten aus dieser Grenzbesetzung auch die Lehren gezogen werden. Und schon in seinem ersten Berichte, den er nach der ersten Hälfte des Grenzdienstes am 22. November 1870 eingereicht, hatte General Herzog ungeschminkt auf die Notwendigkeit durchgreifender Reformen hingewiesen und insbesondere eine bessere Ausbildung der Unteroffiziere und der Landwehr verlangt. «Nichts ist für das Vaterland gefährlicher, als wenn man sich Illusionen hingibt, wenn man glaubt, gerüstet zu sein, wenn man mit dem Vorhandensein einer verhältnismässig grossen, wohlausgerüsteten Armee pocht und in der Stunde der Gefahr gar manches sich als fehlend und mangelhaft herausstellt.» So schloss er; und seine Worte, zusammengehalten mit dem Bericht von General Wille, sind eine ernste Mahnung an unsere Zeit.

Die Zeitläufte sind heute so ernst, dass mit vollem Recht an jene Ereignisse erinnert werden darf und erinnert werden muss. Was zur 25jährigen Erinnerung ein Veterane von 1871, Hauptmann Troller von Münster, schrieb, das gilt heute mehr denn je: «Was ein Volk an die tüchtige Erziehung seines Heeres wendet, das wird früher oder später an Blut und Tränen erspart. Nicht die glühendste Vaterlandsliebe, nicht die heldenhafteste Tapferkeit können die in sorgfältiger Friedensarbeit gewonnenen soldatischen Eigenschaften ersetzen!» Zum dritten Male hat uns ein gütiges Geschick vor dem Einmarsch fremder Truppen in unser Land bewahrt. Noch ist das Ringen nicht zu Ende. In unserem Volk soll aber der Geist und der Gedanke lebendig bleiben, dem Bundespräsident Emil Frey am 5. Februar 1894, an der Bahre von General Herzog, Ausdruck verlieh: «Eidgenossen, wer wollte es leugnen, dass wir in einer Zeit leben, die in ihrem Schosse manch Ungemach bergen mag, und dass der dunklen Schatten viele über der Menschheit lagern! Wohlan, wenn heute oder morgen der Augenblick kommt, da wir berufen werden, grosse und schwere Pflichten zu übernehmen und zu erfüllen, dann möge jeder von uns einen Blick werfen auf das Bild des teuren Toten und dann hingehen und seine Pflicht tun.»



Wir haben im verflossenen Jahr selber den Uebertritt fremder Truppen erlebt, der für uns sehr überraschend gekommen ist und zeigt, dass der Krieg immer noch, in der Zeit der Motorisierung noch in vermehrtem Masse, das Gebiet der Ueberraschungen ist und dass die Worte von Bundesrat Emil Frey heute noch ihre absolute Gültigkeit haben und zu beherzigen sind.

## Le Général Herzog

Hommage rendu en Suisse romande à la mémoire du Général Herzog lors de son décès, le 2 février 1894. \*)

Le général Hans Herzog est mort à Aarau, sa ville natale, hier après-midi, vers trois heures. Il avait soixante et quatorze ans, mais il meurt en plein travail et en pleine activité. C'est une noble vie qui s'est éteinte et un fidèle serviteur du pays qui s'en est allé. La Suisse doit voiler d'un crêpe noir son drapeau. Elle perd un des hommes qui l'ont le mieux servie.

### *L'officier d'artillerie.*

Celui qui devait devenir plus tard commandant en chef de l'armée suisse, est né le 28 octobre 1819, à Aarau, où son père avait un important commerce de fers. En 1839, il faisait son école d'aspirant d'artillerie et en sortait avec un brevet de sous-lieutenant. Il fit en cette qualité un stage dans l'armée wurtembergeoise, puis, rentré en Suisse, s'occupa, pendant un temps, de l'instruction des milices d'Argovie.

Le jeune sous-lieutenant eut un avancement fort rapide. Il était lieutenant en 1844, capitaine en 1846, major en 1850 — à trente-et-un ans —, lieutenant-colonel en 1855 et colonel en 1860. Nous verrons plus loin dans quelles circonstances l'Assemblée fédérale lui conféra le grade de général et plaça sous ses ordres les troupes levées pour la garde des frontières pendant la guerre franco-allemande de 1870.

Ce n'était pas là, du reste, son premier service actif. Il avait pris part à l'échauffourée de Vilmergen comme adjudant de la batterie Sauerlaender, et à la campagne du Sonderbund comme adjudant du colonel Couvreur. A la prise d'armes de 1856, il commandait la V<sup>e</sup> brigade d'artillerie.

Le 23 juin 1860, quand le colonel Fischer de Reinach prit sa retraite, le colonel Hans Herzog fut nommé inspecteur de l'artil-

\*) L'article que nous publions ici a paru dans la Gazette de Lausanne du 3 février 1894. Il nous a été signalé par le capitaine Hans Georg Wirz qui croit pouvoir l'attribuer au colonel Edouard Secrétan. En effet, n'oublions pas que le colonel Secrétan est l'auteur de l'ouvrage remarquable «L'Armée de l'Est», paru en 2<sup>e</sup> édition, 1894, chez Attinger frères, Neuchâtel.